

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 44 (2003)
Heft: 3

Rubrik: Neues aus der Regio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dieter M. Opferkuch

Regio

Zahlen

Nach 1990 und 1998 veröffentlichten die Basellandschaftliche Kantonalbank und die Basler Zeitung im August 2003 die neuesten Regiozahlen, zusammengetragen unter der Leitung des bekannten Wirtschaftsforschers Rainer Füg. Eingearbeitet wurden die Zahlen der schweizerischen Volkszählung 2000 und der Betriebszählung 2001. Leider zählen die Nachbarländer zu unterschiedlichen Terminen, so dass absolute Gleichzeitigkeit nie erreicht werden kann. Dennoch zeigt sich, dass in den drei Teilregionen die einzelnen Wirtschaftszweige sich gegenseitig gut ergänzen und die Region als Ganzes eine sehr hohe Wirtschaftskraft generiert, vergleichbar mit jener von einzelnen EU-Beitrittskandidaten.

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Probleme

Obwohl die Schweiz nicht zum Schengen-Raum zählt, gibt es seit 2002 eine gute und schon recht weit reichende Zusammenarbeit über die Landesgrenzen hinweg. Zwischen Baden-Württemberg und den angrenzenden Kantonen besteht ein Polizeiabkommen, das gegenseitige Information, Zugriff auf Daten von Gesuchten im Partnerland, gemeinsame Ermittlungs- und Fahndungsgruppen u.a.m. beinhaltet und damit für einen Grenzraum Modellcharakter besitzt. Gern würde der Basler Polizeikommandant sehen, dass die Schweiz dem Schengen-Abkommen beiträte;

dies würde Zugriff auf das zentrale Informationssystem mit seinen über 10 Mio. Eintragungen erlauben und wesentliche Erleichterungen im Bereich Personenkontrollen, Visumrecht und Zusammenarbeit bringen. Im Gegenzug müsste die Schweiz allerdings Rechtshilfe leisten, was einer Lockerung des sog. Bankkundengeheimnisses gleichkäme. – Probleme gibt es für visumspflichtige Ausländer in der Schweiz: Sie konnten bis anhin mit einer Grenzkarte ins benachbarte Ausland fahren. Auf Grund einer Anpassung der EU-Visa-Verordnung hat Berlin Neuausstellungen solcher Karten unterbunden. Um die Grenze wieder passieren zu können, müssen die besagten Personen einen Visumsantrag bei der deutschen Botschaft in Bern stellen. Der südbadische Einzelhandel setzt sich für eine Wiedereinführung der bisherigen Lösung ein.

Biotech-Clusters

Anlässlich einer Bio Life Science Week wurde festgestellt, dass die vielen kleinen Biotechnologie-Unternehmen in Europa gegenüber der amerikanischen Konkurrenz nur dann erfolgreich bleiben könnten, wenn sie sich zu Clustern zusammenschlossen. Im internationalen Vergleich erfülle Basel auf einer Rangskala 6 Punkte, im triregionalen Rahmen deren 8.

Eisenbahn in der Regio

– Stärkung der Bahn seitens der EU: Eine Expertengruppe der EU ortete 22 Projekte, die seitens der Union bis zum Jahr 2020 mit 235 Mio. € prioritär behandelt werden sollten, darunter die Achse Mittelmeer–Nordsee, also die

Bahnverbindung Lyon resp. Genua–Basel–Ruhrgebiet–Rotterdam.

– Passerelle im Bahnhof SBB eröffnet: Im Bahnhof Basel SBB wurde die 170 Meter lange und 30 Meter breite Passerelle mit Läden eröffnet. Man verspricht sich davon eine bessere Verbindung des Gundeldingerquartiers mit der Stadt, mehr Profit und eine Neu-Ausrichtung des Bahnhofs.

– Infolge fehlender finanzieller Mittel wurde der Plan zur Bahn-Verbindung des EuroAirports in die zweite Phase der Anbindung der Schweiz an das europäische Hochleistungsnetz verschoben.

– Beteiligung der Schweiz an TGV Rhin-Rhône? Der TGV Rhin-Rhône würde nicht nur die Verbindung Basel–Paris um knapp 2 Stunden auf drei Fahrstunden vermindern, sondern den N-S-Verkehr zwischen dem Rheintal und dem Rhonetal Richtung Südfrankreich und Spanien wesentlich beschleunigen. Weil dies der Schweiz als Ganzes zu Gute käme und gegenüber dem finanziell sich zögerlich verhaltenden Frankreich ein positives Signal ausgesendet werden soll, sprach sich der Bundesrat für eine Kostenbeteiligung in der Höhe von 125 Mio. CHF aus. Dieser Betrag muss allerdings vom Parlament bewilligt werden, was vor allem in der Westschweiz mit ihrer eigenen TGV-Verbindung nach Frankreich auf Widerstand stossen könnte.

– Terminal Basel Nord: Die SBB Cargo stehen im liberalisierten EU-Markt in hartem Konkurrenzkampf und wollen deshalb auf einem 14 ha grossen Areal des ehemaligen Güterbahnhofs Weil, das die SBB von der DB erworben hat, einen Grossterminal für den unbegleiteten kombinierten Verkehr (UKV) er-

richten. Ideal erscheint der Zeitpunkt, da in Zukunft, spätestens mit Eröffnung der beiden Neat-Äste Lötschberg (2007) und Gotthard (2014), mit einer Verdopplung des bahntransportierten Güterverkehrs auf 40 Mio. Tonnen pro Jahr zu rechnen ist. Ideal ist der Standort, da in der Regio sich der West- und Ostverkehr kreuzen und eine sehr gute Anbindung an den Rheinhafen gegeben sei.

– Katzenbergtunnel: Gemäss “Baslerstab” hat die Deutsche Bahn AG die Aufträge zum Bau des Katzenbergtunnels zwischen Efringen–Kirchen und Bad Bellingen vergeben. Der 9.4 km lange Tunnel soll im Jahr 2007 fertig gestellt sein.

– Widerstand gegen Bahnausbau in Südbaden: Die Idee, Güterverkehr aus dem Norden über das Hochrheintal auf die Neat-Linie zu schicken, bleibt trotz anfänglich grundsätzlicher Zustimmung auch im Oberrheintal nicht unwidersprochen. Die Aussicht, dass in Zukunft nach einem Ausbau der Oberrheinstrecke auf vier Geleisen rund 718 Züge die Rheintalstrecke befahren sollen, schreckt Bürger auf und lässt sie Bürgerinitiativen beitreten. So fordert die MUT (Mensch und Umwelt schonende DB-Trasse) in 14 Gemeinden des nördlichen Markgräflerlandes einen lärm-schluckenden Tunnel zwischen Mengen und Buggingen in Kostenhöhe von 200 Mio. €. Der Verlust an Goodwill soll nicht zuletzt auf ungeschicktes Verhalten der DB in Fragen des Baus von Lärmschutzanlagen und Unklarheiten in der Trasseplanung zurückzuführen sein.

– Verlängerung von Tramlinien: Der Verein Trinationale Agglomeration Basel hat jüngst eine Machbarkeitsstudie für die Verlängerung der Tramlinien 3 und 11 nach St. Louis und der Linie 8

nach Weil ausgeschrieben. Primär soll die Reihenfolge der Realisierung und sekundär die Rentabilität beurteilt werden. Die Planungsausgaben von 2 Mio. CHF übernimmt der Interreg-III Fonds.

Freizeit + Tourismus

– Der Soverän von Basel-Stadt hat das geplante Multiplex-Kino an der Heuwaage deutlich abgelehnt. Die Initianten wollen ein neues Projekt auf dem Dreispitz-Areal mit 11 Sälen und 2500 Sitzplätzen ins Auge fassen. – Das vorgesehene Multiplexkino in Pratteln wird nicht gebaut, der Fortschritt des Freizeitprojekts Raurica in Pratteln harzt.

– Tourismusgesetz: Der Soverän hat ein Tourismusgesetz gutgeheissen, wonach die Dachorganisation Baselland Tourismus staatlich gefördert werden soll. Dieselbe ist aus dem lockeren Zusammenschluss von über 20 Verkehrs- und Verschönerungsvereinen hervorgegangen. Insgesamt arbeiten laut Basellandschaftlicher Zeitung kantonsweit 5.5 % der Beschäftigten in der Tourismusbranche und erzeugen 3.5 % des BSP, im Gebiet der Jurahöhen gar 6.2 %. – Bleibt zu hoffen, dass eine Zusammenarbeit mit Basel Tourismus zustande kommt.

– Krise im Schwarzwald: Infolge billiger Angebote im Ausland, der generellen Schwäche der Wirtschaft und einer Krise der Kurbäder ist der Tourismus im Schwarzwald 2003 gegenüber dem Vorjahr um 4 %, in den Hochsaison-Monaten des Sommers gar um rund 10 % zurückgegangen. Nun will man ein Gesamtkonzept entwickeln und geplante Objekte realisieren, wie z. B. die Erweiterung des Europaparks, die Schwarzwaldtherme Titisee und die Skihalle in Sasbachwalden zwischen Offenburg und Baden-Baden.

Nordwestschweiz

Kooperation

Zur Zeit der Angliederung des Laufentals an Baselland im Jahr 1993 fand ein Dialog zwischen besagtem Gebiet und dem solothurnischen Schwarzbubenland mit den Bezirken Thierstein und Dorneck nicht statt. Mittlerweile haben beide Seiten erkannt, dass für Randregionen sich in vielen Sachfragen eine Bündelung der Kräfte und somit eine Zusammenarbeit von Gemeinden und privaten Trägerschaften über die Kantons Grenzen hinweg lohnt. Dies zeigt sich bei der Schaffung der gemeinsamen Kehrrichtentsorgung: sie ist rentabel; die Abwasserreinigungsanlage Laufental-Lüsseltal funktioniert; eine regionale Musikschule Laufental-Thierstein konnte unlängst eingeweiht werden. Als weitere Projekte seien genannt: Erhalt des regionalen Gymnasiums Laufental-Thierstein, Schaffung eines Zentrums für das Alter in Breitenbach, gemeinsame Haltung zu Verkehrsproblemen.

Partnerschaft BS – BL

Im Mai 2004 wird in Basel-Stadt und Basellandschaft gleichzeitig über die so genannten drei Jubiläumsinitiativen abgestimmt. Diese verlangen in beiden Kantonen im selben Wortlaut eine Annäherung in den Bereichen Bildung, Spatialplanung und Sicherheit. Demgegenüber verlangt die SVP mit einer eigenen Initiative eine Plafonierung der Ausgaben für gemeinsame Projekte. Im Vorfeld dieser Abstimmungen hat die Baselbieter Regierung einen "Bericht zur regionalen Zusammenarbeit" veröffentlicht, der einerseits bisherige Vereinbarungen nennt, darüber hinaus auch "Thesen und Kriterien zur weiteren Entwicklung der regionalen Zusammenarbeit aus der Optik der Baselbieter Regie-

nung“ darlegt. These 1 legt die Zusammenarbeit in 93 Vereinbarungen dar und erwähnt vorgesehene Engagements, wie im Bereich des ETH-Instituts für Systembiologie, der Rheinhäfen, der Fachhochschulen und der Universität. Die “Neugestaltung des Finanzausgleichs” (2) werde nach Finanzdirektor A. Ballmer die Zusammenarbeit in der Region stärken. (3) “Ein pragmatisches Vorgehen nach vordefinierten Kriterien bildet die Grundlage für eine tragfähige Zusammenarbeit.” Diese These kann die Grundlage dafür bilden, dass der Kanton BL, wie von Regierungspräsident Straumann verkündet, seine Spitäler unverändert und eigenständig weiterführen und Spitzenmedizin in Basel nur dann beanspruchen will, wenn der Preis stimmt. Die Basler Regierung vermisst dabei den Willen der Landschaft, sich an den Vorläuferkosten, die zur besagten Medizinversorgung führt, zu beteiligen. (4) “Die Baselbieter Agglomerationsgemeinden werden die regionale Zusammenarbeit mit neuen Modellen ergänzen”. Dies will heissen, dass neue Modelle der Trägerschaft, Mitsprache und Leistungsabgeltung zu entwickeln seien. Bildung und Gesundheit bildeten (5) die Kernpunkte regionaler Zusammenarbeit. Beim Bund in Bern müsse die Region (6) “mehr Präsenz und Entschlossenheit” markieren – ein Postulat, das unbedingt gutgeheissen werden muss. Der Bericht hat seitens der Basler Regierung grosse Verstimmung hervorgerufen, da sie darin eine verbindliche Zusage zum Mittragen an den schweren Zentrumslasten vermisst. Basel bilde nach den Worten von A. Ballmer ein “Klumpenrisiko”. Die Basler Zeitung charakterisiert diese Haltung als “pragmatisch” oder “als Trittbrettfahrerei”. Diese städtische Haltung wiederum quittiert die Baselbieter Seite als “Dialogdefizit”. Von Interesse dürfte in diesem Zusam-

menhang eine Aufstellung ausgewählter Zahlen sein: Wegpendler von Basel nach Baselland: 14'501, von Baselland nach Basel 44'761 (308 %); Volkseinkommen im Jahr 2000 in Mrd. CHF: BS 16.1, BL13.1 (81 %), Ausgaben/Kopf (2002) in CHF: BS 21'248 (195 %), BL 10'902; Studierende an der Universität (2002): BS 1642, BL 2106 (128 %), Studierende an den bisherigen Fachhochschulen beider Basel: BS 313, BL 480 (153 %).

– Kommentar: Bleibt zu hoffen, dass eine Baselbieter Kantonsregierung, die durch ihren Einsitz in zahlreichen Gremien der Regio TriRhena Interesse am regionalen Gedanken bekundet und die einem Kanton vorsteht, der seinen Wohlstand weitestgehend dem Wohlergehen der Wirtschaft, die in der Stadt ihren Ursprung hat, verdankt, sich um eine proaktive Zusammenarbeit bemüht – zum Wohl ihrer Bürger. Bleibt ferner zu hoffen, dass die beiden Kantonsregierungen den Weg zu einer gemeinsamen Zukunft im Sinne früherer emotional besserer Zeiten wieder finden.

Wirtschaftsplatz Nordwestschweiz

Laut BAK-Studie ist die NW-Schweiz nach wie vor stärkste Wachstumsregion der Schweiz mit einem BIP-Plus von 1.2 % für 2003 und erwarteten 2.6 % für 2004 gegenüber -0.4 % für die Schweiz. Wichtigster Motor bleibt die Chemie, die 11 % der Erwerbstätigen direkt und 50 % indirekt beschäftigt. Von allen im Bereich Life Sciences Arbeitenden – Pharma, Medizinaltechnik, Agro-Chemie, Forschungs- und Entwicklungsfirmen, Handel – sind allein in Basel-Stadt 56.3 % beschäftigt, im Bezirk Arlesheim 17.6 %, im Bezirk Rheinfelden 11.3 %. Zwischen 1995 und 2001 stieg der Anteil Beschäftigter in dieser Sparte jährlich um 4.7 %. Weltweit liegen auf dem

Gebiet des Chemiewachstums drei Regionen vor Basel: Irland, Zürich und Boston. Dies bedeutet, dass sich Basel deutlich anstrengen muss, um hochqualifizierte Arbeitskräfte auszubilden. Hierzu ist das vorgesehene ETH-Institut für Systembiologie dringend nötig.

Alternativenergie

– Geothermie: Gemäss Informationen der Elektra Baselland und der IWB Basel sollen nach der erfolgreichen Sondierbohrung am Otterbach für das Pilotprojekt der Geothermie-Nutzung in Basel zwei Bohrungen ins anstehende kristalline Grundgebirge bis ca. 2700 Meter Tiefe und drei weitere in eine Tiefe von 5000 Meter vorgetrieben werden. In eine solche Tiefenbohrung wird Wasser hinunter gepresst. Innerhalb eines Volumens von 400 Mio. Kubikmetern Gestein fliesst es durch Klüfte und erwärmt sich dabei unter Druck auf 150 bis 200 °C. Über die andere, so genannte Produktionsbohrung gelangt der heisse Wasserdampf wieder an die Erdoberfläche. In einem Wärmeaustauscher soll im Pilotprojekt einerseits Warmwasser fürs Fernwärmenetz in der Grössenordnung von 20 MW und andererseits über eine an einen Generator angeschlossene Turbine 3 MW Strom gewonnen werden, was den Energiebedarf von 5000 Haushaltungen deckt. Die Kosten für dieses bis 2008 zu beendende Projekt belaufen sich auf 40 Mio. CHF. 32 Mio. soll gemäss dem Willen der Basler Regierung der Kanton übernehmen, weitere 8 Mio. sollen von Basel-Stadt aus den Förderabgaben für Elektrizität zur Verfügung gestellt werden, 6.4 Mio. will die Elektra Baselland und 3.3 Mio. die Bau- und Umweltdirektion Baselland beisteuern. Bei Erfolg soll eine dritte Tiefbohrung durchgeführt und Kraftwerkanlagen auf kleinem Raum gebaut werden, was nochmals 40 Mio. CHF kosten würde.

Der Kilowattpreis dürfte sich auf 15 bis 20 Rappen belaufen, was dem Preis von Energie aus Wind- oder Wasserkraft entspricht. Basel eignet sich aus drei Gründen für das Projekt: 1. existiert hier das grösste Fernwärmenetz der Schweiz, 2. fördert der Kanton Basel-Stadt neue Technologien finanziell und 3. erscheint der Rheingraben für die nachhaltige Nutzung von Geothermie als günstig. Man hofft, dass sich bei Erfolg in der Schweiz möglicherweise weitere und leistungsmässig grössere Anlagen realisieren lassen. 30 km nördlich von Strasbourg besteht in Soultz-sous-Forêts bereits eine Anlage mit zwei Bohrungen von 3.5 km und zwei weiteren von 5 km Tiefe mit nachgewiesener guter Wasserzirkulation, aber noch ohne Stromerzeugung. Sie soll errichtet werden.

– Die Elektra Baselland möchte in naher Zukunft ein Biomasse-Heizkraftwerk verwirklichen.

– Holz für die KVA Basel: Damit die Kehrichtverbrennungsanstalt (KVA) genügend Fernwärme erzeugen kann, muss in Spitzenzeiten neben der Müllverbrennung auch mit Heizöl nachgeholfen werden. Neu vereinbarten die Industriellen Werke Basel (IWB), dass dieser Zusatzbedarf in Zukunft mittels Schnitzeln aus verhacktem Schwach- und Restholz aus einheimischen Wäldern gedeckt werden soll, wodurch die Klimabelastung reduziert werden kann. Im Weiteren bestehen Pläne, Fernwärme generell durch die Verbrennung von 120'000 m³ Holzschnitzel zu erzeugen. Ausser der Einsparung fossiler Brennstoffe liesse sich auf diese Weise auch der Wald viel besser verjüngen.

– Der Souverän von Baselland verwarf in einer Volksabstimmung eine Solarini-

tiative und nahm einen abgeschwächten Gegenentwurf der Regierung an. – Nach dem Erfolg der Basler Aktion “100 Solardächer” fördern die Umweltämter der Kantone Baselland und Basel-Stadt sowie die IWB Basel bis zum Jahr 2010 den Bau von 1000 Solaranlagen in der Region Nordwestschweiz.

Verkehr

– Unterirdische Regio-S-Bahn in Basel: In Baselstadt werden verschiedene Varianten für eine unterirdische Verbindung zwischen dem Badischen Bahnhof und dem Bahnhof SBB geplant. Dies würde eine direkte Verbindung zwischen dem Wiesental und dem Netz der SBB, d. h. nach Liestal–Olten oder Rheinfelden–Frick ermöglichen. Die direkte Verbindung würde 1.2 Mrd. CHF kosten, die teuerste Variante via Bahnhof St. Johann 1.74 Mrd. CHF. Die Bauzeit wird mit 10 bis 15 Jahren veranschlagt.

– Erschliessung Leimental: Analog zum Anschluss des Birstals an den Bahnhof SBB wünscht sich das Leimental ebenfalls eine direkte Verbindung. Diese könnte erreicht werden durch eine oberirdische Verbindung der Tramlinie 10 zwischen Bottmingen und der Linie 2 in Binningen, die ihrerseits zum Bahnhof SBB führt.

– Südumfahrung Allschwil–Aesch: Zunehmende Belastung der radialen Hochleistungsstrassen sowie anhaltendes Wachstum der Agglomerationsgemeinden erzeugen vermehrten Tangentialverkehr. Im Norden von Basel soll derselbe durch die grossräumige Umfahrung Basels über die im Bau befindliche deutsche A-98 aufgefangen werden, im Süden könnte dies durch den Bau einer Südumfahrung zwischen Allschwil und Aesch erfolgen. Aus ursprünglich 12

Varianten hat der Kanton Baselland drei Varianten gegeneinander gestellt und eine davon als geeignetste benannt. Die Strasse würde 1.17 Mrd. CHF kosten, über weite Strecken in Tunnels verlegt und wiese mehrere Ausfahrten auf, so nach Allschwil, Binningen, Oberwil, Therwil, Ettingen und Aesch. Zustimmung findet das Projekt im vordern Leimental, kaum dagegen im hintern.

Neue Pläne für Entwicklungszentren in der Agglomeration

– In Basel soll ein ETH-Institut für Systembiologie errichtet werden. Hierfür wollen die Regierungen der beiden Kantone Basel-Stadt und Baselland je 10 Mio. CHF als Anschubhilfe zur Verfügung stellen.

– Die Überbauung des DB-Areals in Basel soll gemäss Projektentwicklerin Vivico Real Estate GmbH Erlennmatt genannt werden, gemischt genutzt werden, schwerpunktmässig aber für 700 bis 800 Wohnungen vorgesehen werden.

– In der Gemeinde Aesch sollen ein Coop Center in der Grösse des Migros-Paradieses in Allschwil, ein Carrefour mit 40'000 m² Verkaufsfläche sowie ein Gebäude der International School entstehen. Bereits meldet die Nachbargemeinde Reinach Widerstand an.

– Nach dem Erfolg des Innovationszentrums in Allschwil soll zwischen Bachgraben und der Kantonsgrenze für die Ansiedlung neuer Life-Science-Firmen ein “i Park” von 60'000, evtl. gar 90'000 Quadratmetern entstehen.

– Auf dem ehemaligen AKW-Gelände in Kaiseraugst soll bis 2010 auf einer Fläche von 90'000 m² ein Technologiepark “Aurica” für Firmen aus dem Sektor Chemie, Kunststoff, Pharma, Medi-

zinaltechnik und Informationstechnologien mit 1000 bis 1500 Arbeitsplätzen entstehen. Den Baubeginn planen die Betreiber des “Campus der Technologien” für 2004. Parallel dazu plant die Gemeinde die Realisierung von 240 Wohnungen in einer neuen Siedlung “Römertgarten”.

Erdbebensicherheit?

Eine BaZ-Recherche ergab, dass der Kanton Basel-Stadt mit den Chemieunternehmen im Jahr 1999 ein Abkommen unterzeichnete, wonach sich dieselben verpflichten, Gebäude und Anlagen bis 2010 erdbebensicher nachzurüsten. Der Kanton Aargau verlangte vor dem Hintergrund der Störfallverordnung von den Industrieunternehmen im Fricktal zumindest eine Beurteilung der Erdbebensicherheit. Im Kanton Basel-Landschaft habe die für den Vollzug der Störfallverordnung verantwortliche Bau- und Umweltdirektion bis anhin in Passivität verharrt. – Immerhin erstaunt es, dass die Unternehmen von sich aus entsprechende Schritte offenbar nicht einleiten.

Basel-Stadt

Moschee?

Nach langem Suchen bietet sich den Muslimen in Basel die Gelegenheit, an der St. Alban-Anlage ein Gebäude zu erwerben, das als Moschee für deutschsprachige Predigten genutzt werden könnte. Die Lage neben Geschäftshäusern würde bislang häufig auftretende Konflikte mit Anwohnern vermeiden helfen. Wichtig ist den Initianten die Realisierung des Plans, damit auch die Kinder der 2. und 3. Generation einen Bezug zur Religion ihrer Eltern und Grosseltern erhielten.

Spin-Offs

Mit der Schaffung der Novartis wurden mehrere Fonds gegründet, die Jungunternehmen aus dem Bereich der Life-Sciences in der Anfangsphase finanziell unter die Arme greifen sollten. Laut “novartis live” haben seit 1997 122 Betriebe davon profitiert. Dennoch: Laut Biovalley AG besteht in Folge geringer Bereitschaft von Geldgebern, in risikoreiche Unternehmen zu investieren, die Gefahr, dass bis Ende 2004 nur noch ein Viertel der gegenwärtig aktiven Unternehmen bestehen wird. Zum Überleben werden wichtig sein: Kooperation, Einzellizenzierung, evtl. Übernahmen.

Neues Verkehrskonzept

Die Kantonspolizei hat ein neues Regime für die Verkehrsführung in der Innenstadt vorgestellt. Danach soll die Fussgängerzone ausgeweitet werden und vom Aeschenplatz und der Heuwaa-ge über den Marktplatz bis zum Messeplatz reichen. Die Zone zwischen den beiden einstigen Stadtmauerringen (St. Alban-, Leonhards-, Peters-, Aeschen- und Steinengraben, Klingelbergstrasse–Johanniterbrücke) soll zur Tempo-30-Zone umgestaltet werden.

Grossprojekte kommunizieren

Nachdem schon mehrfach über stadtplanerische Grossprojekte – DB-Areal, Messe Basel, Areal Grosspeter, MIBA-Wolf, Dreispitzareal, Sport-Campus St. Jakob, Bahnhof St. Johann, Novartis-Campus St. Johann – berichtet wurde, muss über diese Ideen in der Öffentlichkeit diskutiert werden. Man muss beachten, dass die Realisierung solcher Projekte die gegenwärtigen Gleichgewichte verschieben könnte. Es darf daher nicht bei der Nennung der Projekte bleiben, es müssen gleichzeitig Überlegungen zur Auswirkung derselben auf die Stadt und auch zur Wahrung

oder Schaffung von Freiräumen angestellt werden.

Problemquartier St. Johann

Im St. Johann-Quartier werden viele Bewohner infolge wachsenden Verkehrs, Lärms, sich ausbreitender Drogen- und Alkoholszene unzufrieden. Hauptursache hierfür sieht man in der Grossbaustelle Voltaplatz. Der Kantonsbaumeister sieht eine Besserung in dem Moment, wo die Bauarbeiten abgeschlossen, attraktive Wohnungen mit Freiflächen für den Mittelstand und zu Fuss erreichbare Nahversorgungseinrichtungen erstellt sein werden.

Neues Stadtcasino

In einem Interview befürwortet der Basler Kantonsbaumeister Fritz Schumacher den Entscheid der Casino-Gesellschaft, ein weitgehend neues Gebäude am bisherigen Standort zu errichten. Damit blieben die kulturellen Einrichtungen für Musik, Theater und Kunst im Herzen der Kernstadt konzentriert und bildeten einen Kontrapunkt zu den Angeboten der Coupole in Mulhouse, des Burghofs in Lörrach und des Beyeler Museums in Riehen. Ein Kommentar hierzu empfiehlt, Raum zu schaffen für Kleinkunst, denn damit könnte das Publikumsspektrum wesentlich erweitert werden und vor allem Junge anziehen.

Universitätscampus in der Stadt

Da heute die Universität in Basel auf 73 Standorte verteilt ist und jährlich 6 Mio. CHF für Mietkosten aufwenden muss, hat sie gemäss der Uni-Zeitschrift "intern" bei Herzog & de Meuron eine Studie in Auftrag gegeben, die einen Weg in die Zukunft aufzeigen soll. Danach soll die Universität eindeutig in der Stadt bleiben und das Gebiet Petersplatz–Schällemätteli zum Campus der Universität gestaltet werden. Zugleich sol-

len im Sinn städtebaulicher Konzentration vier Verdichtungskerne geschaffen werden: Für die Life-Sciences einer auf dem Schällemätteli, für die Physik und Chemie im Raum Spitalstrasse, für die philosophisch-historische Fakultät im Raum Spalenvorstadt–Kollegiengebäude, ein vierter im Bereich der Hebelstrasse. Optisch könnte der obere Petersgraben in einen Boulevard umgewandelt werden und der Campus durch Verbindung von Gärten, Höfen und Plätzen im Innern gestaltet werden.

Rheinwasserkontrolle

Im Nachspiel zur Umweltkatastrophe von Schweizerhalle 1986 wurde 1993 von Baden-Württemberg und der Schweiz als erste von fünf Überwachungsstationen jene in Basel bei der Palmrainbrücke eröffnet. Sie ist im Stande, 50'000 organische Verbindungen nachzuweisen und prüft das Rheinwasser täglich auf 150 Stoffe. Anlässlich ihres 10-jährigen Bestehens lässt sich feststellen, dass die Wasserqualität des Rheins wohl als Folge strengerer gesetzlicher Bestimmungen, Eigenleistungen der Industrie und Renaturierungen zahlreicher Flüsse sich wesentlich verbessert hat.

Basel-Landschaft

Neue Seidenband-Ausstellung

Im "zumMuseum.BL" umbenannten einstigen Kantonsmuseum Basel-Land wurde eine neue permanente Ausstellung zum Thema "Seidenband, Kapital, Kunst und Krise" eröffnet. Sie bringt dem Betrachter auf eingängige Weise Aufstieg und Niedergang der Seidenbandindustrie, die Entwicklung der Mode und der Kunst näher und bietet an vielen Stellen Gelegenheit, selbst aktiv zu werden.

Flurnamen

Finanziert von der Basellandschaftlichen Gebäudeversicherung erschienen jüngst 16 von 86 geplanten Bänden – für jede Gemeinde eine Ausgabe – mit Erläuterungen zu den Flur- und Strassenamen sämtlicher Baselbieter Gemeinden. Das Projekt unter der Leitung von M. Ramseier soll 2006 abgeschlossen werden.

HPSA-BB

Der Soverän stimmte in einem von der SVP provozierten Urnengang der Fusion des Pädagogischen Instituts, der Hochschule für Soziale Arbeit mit dem Lehrerseminar Liestal zur Hochschule für Pädagogik und Soziale Arbeit beider Basel (HPSA-BB) mit einer bemerkenswerten Mehrheit von 78 % zu.

Wachstumsregion

Laut einer Studie der Crédit Suisse gilt der Kanton dank hohem Ausbildungsstandard, guter Erreichbarkeit, ausgewogener und wettbewerbsfähiger Branchenstruktur sowie hoher Bevölkerungsdynamik als Wachstumsregion. Wichtiges Kennzeichen ist die starke wirtschaftliche Verflechtung mit der Stadt Basel, die über 80 % der Pendler aus dem untern Kantonsteil Arbeit bietet. Gefährdet werden könnte die bis jetzt gute Position durch weitere Steuerbelastungen, vor allem für Unternehmen, und ein Verpassen struktureller Anpassungen innerhalb traditioneller Unternehmen im Obern Baselbiet und im Laufental.

Chemical Valley

Das Tal der hintern Frenke, besser bekannt unter dem Namen "Fünfliberal" mit den Gemeinden Bubendorf, Ziefen und Reigoldswil, hat sich seit dem 19. und früheren 20. Jh., als diese Gegend kantonsweit eine Spitzenstel-

lung in der Herstellung von Seidenbändern einnahm, gegen Ende des 20. Jhs. zu einem Tal mit diversen Industrien entwickelt, darunter auch einigen mechanischen und feinmechanischen Betrieben. Heute fallen vier Betriebe auf, die zum Segment Spezialitäten innerhalb der Chemischen Industrie zählen. Drei davon stehen in Bubendorf, einer in Ziefen, und sie beschäftigen insgesamt 452 Mitarbeiter oder rund 45 % aller Industriebeschäftigten im ganzen Tal.

Frenkendorf Energiestadt

Frenkendorf hat im Rahmen des Bundesprojekts "Energie Schweiz" als 94. Gemeinde der Schweiz und 11. Gemeinde von Baselland das Label "Energiestadt" erhalten. Die Gemeinde bemüht sich seit 1972 um nachhaltigen Umgang mit Wasser. In jüngster Zeit förderte die Gemeinde ein Blockheizkraftwerk, die Holzschnitzelfeuerung, Foto-Voltaik und Fernwärme sowie Wärmerückgewinnung.

Raumentwicklung

Das Baselbieter Parlament hat das Konzept für die räumliche Entwicklung (Kore) verabschiedet. Es legt die Grundzüge der weiteren räumlichen Entwicklung des Kantons fest. 62 Leitsätze aus den vier Bereichen Siedlung, Landschaft, Verkehr, Ver- und Entsorgung sind somit akzeptiert und sollen in einen neuen kantonalen Richtplan umgesetzt werden, der die alten Regionalpläne ersetzen wird.

Hohe Ozonwerte

Laut Bau- und Umwelt-Zeitung wurden im heissen Sommer 2003 die Grenzwerte von 120 Mikrogramm/m³ in Basel während 400 und in ländlichen Höhenlagen um 1000 Stunden überschritten. Das Ozon bildet sich, wenn Stickoxid und flüchtige Verbindungen aus Abgasen

unter Sonneneinstrahlung eine photochemische Reaktion durchlaufen. Länger war die Zeit der Belastung seit Beginn der Messung 1983 noch nie; jedoch wurden in den ersten drei Messjahren höhere Werte gemessen. Diese qualitative Verbesserung ist auf eine gesetzesbedingte Verminderung der Emissionen von Vorläuferschadstoffen um 50 % seit 1985 zurückzuführen.

Regionaler Naturpark?

Nachdem vor wenigen Jahren die Idee eines "Erlebnisraums Tafeljura" geäußert wurde und dieselbe allmählich in die Tat umgesetzt werden soll, schlägt der WWF auf Grund einer Revision des eidgenössischen Natur- und Heimatschutzgesetzes vor, einen 100 km² grossen Regionalen Naturpark im Sinn eines zweiten Nationalparks in grossen Teilen des noch wenig verbauten Juras zu schaffen.

Fricktal

Infolge starker Entwicklung im Forschungsbereich und einer damit verbundenen Aufstockung des Personals wurde die Frage nach dem geeignetsten Standort für das Forschungsinstitut für Biolandbau virulent. Nach sorgfältiger Evaluation anderer Möglichkeiten fiel nun der Entscheid zum Verbleib und Ausbau am bisherigen Standort in Frick.

Südbaden

Internationale Schule

Nach vergeblicher Suche nach einem Standort für die "Rhein International Academy" in der Nordwestschweiz bot der Oberbürgermeister von Weil a.Rh. einen solchen auf dem Gelände der ehemaligen Landesgartenschau an. Die

Schule gehört zum Netzwerk der "International Christian Schools" und bietet vorerst acht Klassen für Kinder im Alter von 3 bis 12 Jahren Platz. Sie soll jedoch jedes Jahr eine weitere Klassenstufe erhalten, so dass die ersten Abgänger in wenigen Jahren das "International Baccalaureate" ablegen können. Die Schulleiterin erwartet, dass bis zu 70 % der künftigen Schüler aus Basel kommen werden, die meisten dürften Kinder von Kaderangestellten der Industrie sein.

KBC-Jubiläum

Zur Belebung der Wirtschaft lockte Markgraf Carl Friedrich von Baden Mitte des 18. Jhs. Unternehmer zwecks Errichtung von Fabriken mit der Gewährung von Privilegien in sein Land. 1752 versuchte ein schwäbischer Stoffdrucker sein Glück, musste aber schon nach einem Jahr aufgeben. 1753 übernahm ein Berner, Joh. Friedrich Küpfer, dessen Betrieb, der von der Basler Merian & Co. finanziert wurde. Damit wurde die Grundlage gelegt für die nachmalige Firma Koechli, Baumgartner & Cie. (KBC). Dieselbe beschäftigte zu Beginn der 1990-er Jahre in Lörrach 1400 Mitarbeiter und erwirtschaftete 450 Mio. CHF Umsatz. Nach der Übernahme durch die französische DMC mit Sitz in Paris drohte die KBC zusammenzubrechen. 1999 übernahm die Familiengesellschaft Daun & Cie. AG, ein grosser Textilhersteller in Deutschland, die KBC. Unter neuer Leitung konnte sich die KBC auf dem schwierigen internationalen Markt halten und ihre Position gar verbessern, so dass sie 2002 zumindest eine ausgeglichene Bilanz vorzeigen konnte. Die Mitarbeiterzahl wuchs inzwischen von 540 auf 650, Investitionen von 20 Mio. € ermöglichten die Herstellung moderner Textilien.

Windenergie

Mitte Oktober 2003 sollen rund um Freiburg sechs Windrotoren mit einer Gesamthöhe von 133 Metern und einer Maximalleistung von je 1800 kW ihren Betrieb aufgenommen haben. Insgesamt produzieren die Anlagen 17 Mio. kWh pro Jahr, was 3.5 % des städtischen Stromverbrauchs oder dem von 5600 Haushaltungen entspricht. Das Projekt wird von Freiburgs Oberbürgermeister als Station auf dem Weg zu 10 % Alternativenenergie-Produktion bis zum Jahr 2010 begrüsst. Als die Betonelemente gebaut wurden, verlangten Windkraftgegner anscheinend aus "ästhetischen Gründen" die Einstellung der Bauarbeiten. Sie erhielten Unterstützung seitens der Landesregierung in Stuttgart. Die Betreiber der Anlagen sind jedoch zuversichtlich, dass die nachfolgenden juristischen Auseinandersetzungen nicht zum Abbruch der Anlagen führen werden.

Elsass

Ausgrabungen

Seit 1998 legen elsässische, deutsche und schweizerische Archäologen Teile der untergegangenen römischen Stadt Argentovaria bei Bisheim im Elsass frei. Im Rahmen von Ausgrabungen des 1.6 ha umfassenden heiligen Tempelbezirks stiess die Schweizer Equipe zu ihrer grossen Freude auf eine vollständig erhaltene Inschrift, die bezeugt, dass hier wohl in der Spätantike zwischen dem 1. und 4. Jh. n. Chr. der Heilgott Apollo und der Handelsgott Merkur verehrt wurden.

Zweckverband Mulhouse

Analog zu einem Zweckverband verschiedener Gemeinden im Umkreis von Strassbourg soll auch in Mulhouse

ein solcher geschaffen werden mit Mulhouse als Zentrum und elf Gemeinden des einstigen Kalibeckens als Agglomeration von 172'000 Einwohnern. Zuständig wäre der Verband für die Bereiche Abfall, Sauberkeit, Kläranlagen, Kindergarten und Velowege. Positiv wäre, dass die Gemeinden pro Einwohner eine Staatsunterstützung von 47 € statt bisher 14 € erhalten sollen, negativ wäre demgegenüber aber eine Erhöhung der Gewerbesteuer von 12.43 % auf 17 %.

Arbeitslosigkeit im Elsass gestiegen

Die Arbeitslosigkeit im Elsass wächst: Seit 2001 stieg im Elsass die Arbeitslosigkeit um 45 % auf 7.8 % der Erwerbstätigen oder auf 61'000 Personen. Damit nähert sich die Quote jener von Frankreich mit 9.7 %. Räumlich besonders betroffen ist das Oberelsass, innerhalb der Branchen die Textilindustrie. Grund für die Verschlechterung ist in der schlechten Konjunktur in Deutschland zu sehen, in der Auslagerung von Produktionen im Rahmen der Globalisierung in Billigländer in Osteuropa, in der geringen Investitionsbereitschaft elsässischer Unternehmen und in einer mangelnden Infrastruktur. Positive Signale kommen aus Mulhouse und Strassbourg, wo Peugeot resp. Lilly France ihre Betriebe ausgebaut haben.

Biotechnikum

Nachdem Ciba-Geigy anfangs der 90-er Jahre in Huningue ein genverändertes Produkt herstellen wollte, dasselbe aber nicht den Erwartungen entsprach, blieb die eigens hierfür erstellte Fabrikationshalle unbenutzt stehen. Jetzt hat die Nachfolgefirma Novartis mit Xolair ein Ersatzprodukt entwickelt, zu dessen Herstellung Ovarzellen des chinesischen Hamsters mit einem menschlichen Gen versetzt werden. Da

es sich demzufolge um ein genverändertes Produkt handelt, sind grösste Sicherheit und Sterilität bei der Herstellung erforderlich, die in der erwähnten Anlage gewährleistet werden. So sollen ab 2004 bis zu 150 Mitarbeiter das neue Medikament herstellen helfen.

40 Jahre Peugeot

In Mulhouse feiert das Automobilwerk Peugeot, der grösste Arbeitgeber im Elsass, sein 40-jähriges Bestehen. Anfänglich wurden hier lediglich Ersatzteile hergestellt, seit 1971 Fahrzeuge, heute ist es vor allem der in Europa meistverkaufte Kleinwagen Peugeot 206, der mit einer Kadenz von 784 Autos pro Tag vom Band rollt. Seit 1999 wurden infolge einer Produktionserhöhung und der Einführung der 35-Stundenwoche in Frankreich 2800 neue Stellen geschaffen und knapp 3400 Mitarbeiter neu eingestellt, so dass das Werk heute 14'000 Menschen beschäftigt. Langfristig wird die Produktion von mittelgrossen Modellen (Modell 307) jene der Kleinwagen ablösen.

Erweiterung der Petite Camargue

Das südsässonische Naturschutzgebiet könnte von 120 ha um 780 ha auf 900 ha vergrössert werden, sofern die Vernehmlassung problemlos verläuft und Paris zustimmt. Damit würde das vom trinationalen Umweltzentrum Weil vorgeschlagene Konzept des Regiobogens, eines Gürtels vernetzter Biotope, von der elsässischen Hardt bis zur Rheininsel realisiert.

Chemiemülldeponie

In Neuwiller liegt die ehemalige Chemiemülldeponie Roemisloch. Grundwasser spült giftige Chemikalien aus und lagert sie in einem Tümpel ab oder transportiert sie bisweilen in den Neuwillerbach, der in Allschwil Mühli-bach heisst. Zwar soll jetzt der Tümpel beseitigt werden, aber eine definitive Lösung könnte laut Recherchen von Martin Forter in der Basler Zeitung nur die Gesamtsanierung der Deponie bringen.

Quellen:

Sofern nichts anderes vermerkt: Basler Zeitung vom 1.7. – 15.12.2003